

mer ne. Iech bien öze do, ond do wörd die Gschicht of's Reene gbrocht."

Dem Bauer schwand so langsam die Geduld. Das machte ihn wenn nicht mutig, so doch unvorsichtig in seinen Äußerungen. Griesgrämig erklärte er, das sei doch noch lange nicht in dem Kopfe, wo es kochte.

"A jeds Aßn muß aber amol oagsoätz wardn," sagte sie kurz.

"Nu ja, aber .. aber ..." Er krümmte sich wie ein Wurm.

"Gibts do goar su vill „Aber?“ fragte die Frau und wurde ebenfalls so allmählich ungeduldig.

"E dr Hauptfach ees. Aber doas wiegt hunnert Aber us."

"Nu kreiz Teißl namo, woas wär'n doas?" fragte die Frau ärgerlich.

Dem Riegerbauer war ein Gedanke gekommen, auf welche Art er aus dieser Zwickmühle heraus könne. „Iech gih ne vo menn Gutt ronner," erklärte er kurz und bündig.

Die Fasoldn sann eine Weile. „Nu ja, freich."

Da wagte sich August weiter vor und sagte zögernd: „Ond do wärsch amend 's Beste, mer lissen's sein. 's wörd nisch Richtiges. Iechs sah 's schonn komm." Und doch hatte er nicht gesehen, was nun kam.

Ob des das einzige Hindernis wäre, fragte die Frau.

Der Bauer verstand das Gefährliche dieser Frage nicht und bejahte sie daher.

"Gibt 's n do kenn Auswajg?" fragte die Fasoldn weiter.

Schnell erwiederte der Bauer: „Nee, do gibt's kenna."

"Mer kennte sich 's doach örscht namo iberliän," sondierte sie behutsam.

August wurde ängstlich. Hatte denn die „ahle Raapp“ etwa schon angebissen?

"Iberliät 'ch 's doach amo, ob 's do kenn Rot g'bt!" forderte sie. „Jähr w'kt doach ver acht Tagn en."

"Iech, nee nee. Iech hoa mer do schonn kenn Rot gsahn."

"Doas nammt mer aber ne ibl! Jähr hoat wuhl stoait a" Gdojchtns Häcksl en Wöppel?" Sie redete sich in eine Erregung hinein.

Drum wurde auch August umso aufgebrachter und rief: „Kommt mer ock ne glei su! Doas mecht 'ch mer doach verbath hoan. Iech bien ne valberner wie jeder annre Mensch."

"Aber gscheuter oh ne," gab die Frau ihr Urteil ab.

"Doas hot oh kee Mensch vommere zo verlang."

Der Ton ihrer Stimme wurde immer anzuglicher, ganz den Worten entsprechend: „Iech verlang's oh goar ne. Su domm bien'ch ne, doß'ch vo an Mensch'n Onmögliche verlang. Also Auswajg wößter kenn?"

Der Bauer meinte paßig: „Nee."

Die Fasoldn stellte sich in Position, sah den Bauer triumphierenden Blickes an, so daß der sich vorkam wie ein von der Kreuzotter hypnotisierter Gimpel, und sagte langsam: „Na, do war iech Euch woas soin. Sperrt Euer Hörchleßl us! 's Foassldgutt wörd verkauft. Iech zieh of's Riegergutt." Darauf schritt sie wü devoll über den Hof, drehte sich aber an der Haustür nochmals um und rief dem Bauer zu: „Iech muß m'ech öze greet machn, de Koffer zo packn, denn heut no muß 'ch wieder heem."

August Rieger stand starr, war keiner Bewegung fähig und rang nach Atem. Bekam er denn die wirklich nicht

mehr vom Halse? Diese verdammte Klette? Er sagte sich, daß es doch besser sei, gleich vom Teufel geholt zu werden, als dieses Weibsbild zu heiraten. Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Diese ganzen Heiratspläne waren Unsinn gewesen. Mit Blindheit war er geschlagen gewesen. Nein, er dankte wirklich ganz vor dem Heiraten. Wäre er nur erst dieses Weib los. Dann sollte ihn der Heiratsteufel gewiß nicht mehr in die Klauen bekommen.

Laut brummte er vor sich hin: „Wenn iech ock an Mensch'n wößt, dar mer doas Weibvolk von Hoals schoaffn tiät! Iech gäb sonstwoas dersir."

### 18. Kapitel.

Von einem Silberstreif am Horizonte des Riegerbauers. „Ne jeds grobe Luder muß a Onmentsch sein." Leo legt eine Mine. Die Finger des Schüttelskopfes.

**W**interdeß war der Zimmermann wieder vom Besperitsch aufgestanden und trat auf den Hof. Wie er den Bauer so in Gedanken versunken vor dem Pferdestalle stehen sah, setzte er den Kaffeetopf auf den Tisch unter der Linde und legte das Butterbrot daneben hin. Dann ging er zu dem Bauer und rief: „Woas ös denn mit Euch sus? Jähr stiht do ond tutt kreisn, oas wenner de Kolik en Leib hätt."

"'s ös oh ne vill winger," schrie August wütend.

"Na, macht's ock hoalwaig!" sagte Leo lachend.

Aber der Bauer hatte seine Wut zu lange zurückdrängen müssen, als daß er nun noch ruhig bleiben könnte. „Denkst 'n, 's ös a Spoaf, wemmer vo an Weibsn trippiert wörd, doß mersch heiroatn soll," schrie er, „ond mer tiät doas ahle Raaf lieber on Waltend oabsegn?"

"Sieht's Euch su?" fragte Leo lächelnd.

"Wan denn sonst?" schnauzte Rieger.

Da beschloß Leo, das Eisen zu schmieden; denn es kam ihm warm vor. „Doas ös no lang ne 's Schlömmste," sagte er, „wie öß'n danno, wenn ees a Majdl garn hoan will, ond die koan enn ne sahn, ohn dosse en Grobheetn van Kopp schmeßt?"

"Siehts dör su?" fragte der Bauer, aber ziemlich interesselos.

"Wandn sonst?" gab der Bursche zur Antwort. „Wöchter, Euch wär schonn zo halfn. 's hanlt 'ch doach öm de Foasldn?"

"Nu freich, öm die ahl Schnoatterz."

"Gatt mer ock freie Hand! Die wär schonn fortzokriegen."

Am Horizonte des Bauers zeigte sich ein Silberstreif. „Wöllst Du's versuchn?" fragte er erfreut.

"Versuchn? Nee. Aber machn will 'ch's," sagte selbstbewußt Adam.

Dem Bauer wich eine Zentnerlast von der Brust. „An grissern Gfoalln kennst mer goarne tun."

"Woas macht se denn öze?" erkundigte sich Leo.

"De Koffer packn."

Erstaunt meinte der Zimmermann, dann brauche man ihn doch garnicht mehr.

Doch der Bauer beurteilte die Sachlage richtiger. „Doas Kofferpackn hot ne vill zo soin. Wenn die nö mit Ach und Krach nausflöigt, do össe e a paar Wochn schonn wieder do."